Christian Peitz

Märchen vom amerikanischen Kontinent – eine Annäherung

Auf dem amerikanischen Kontinent leben heute etwas mehr als eine Milliarde Menschen. Die kulturellen Wurzeln ihrer Gesellschaften reichen weit zurück. Die Vorfahren vieler indigener Völker Nord- und Südamerikas erreichten den Kontinent vor mehr als 10.000 Jahren aus Asien und besiedelten den Kontinent. Nach 1492 folgten europäische Einwanderer, später Menschen aus vielen weiteren Teilen der Welt. Die USA werden manchmal als kultureller Schmelztiegel bezeichnet. Letztlich aber gilt das für den gesamten amerikanischen Kontinent, denn hier findet sich eine kaum zu überblickende Menge kultureller Wurzeln und Einflüsse. Das spiegelt sich auch in den Märchen.

Es wäre vermessen, allgemeingültige Aussagen über Märchen des amerikanischen Kontinents treffen zu wollen. Die Quellenlage ist zu vielfältig, daher lässt sich nur wenig darüber sagen, was „typisch“ ist. Das ist selbst für einzelne Länder bzw. Völker kaum möglich. So sind die folgenden allgemeinen Aussagen eher als grobe Beobachtungen zu sehen:

Kritische Vorbemerkung

Um sich mit dem Thema auseinandersetzen zu können, ist die Arbeit mit Märchenbüchern in deutscher Sprache erforderlich. Wegweisend in Deutschland waren die *Märchen der Weltliteratur* von Herausgeber Friedrich von der Leyen, die im Diederichs Verlag erschienen sind. Von 1912 bis 2003 sind 165 Einzelbände erschienen. Auch andere Verlage haben später Märchen amerikanischer Völker veröffentlicht.

Dabei gibt es einen hohen Anspruch an würdevollem Umgang mit den Erzählungen selbst. Die Bezeichnungen der Völker wurden allerdings in einer Weise vorgenommen, die heute kritisch betrachtet wird. Die Begriffe Indianer und Eskimo mögen im Kontext der volkskundlichen Erforschung mit wertneutraler Intention verwendet worden sein, beide Begriffe jedoch gelten heute als problematisch. Auch wenn sie ausschließlich negativ verwendet wurden, so tauchen sie doch immer wieder im Kontext despektierlicher Zuschreibungen oder sogar Verfolgung auf.



Dessen ungeachtet werden die Begriffe zum Teil von Zugehörigen der so bezeichneten Volksstämme selbst verwendet. Hier kann keine abschließende Bewertung der Begriffe erfolgen. Um klar zuordnen zu können, welche Märchen gemeint sind und welchen Quellen sie entstammen, ist eine Verwendung der Begriffe zumindest im Kontext der Buchtitel kaum vermeidbar. Die Begriffe sind Teil der volkskundlichen Historie. Außerhalb von Zitaten oder konkreten Verweisen sollen die Begriffe im Folgenden nicht verwendet werden.

Definition: Was ist ein Märchen

In Deutschland wurden Märchen durch die Brüder Grimm geprägt. Die Märchenforschung – etwa durch Max Lüthi – hat dazu beigetragen, unterschiedliche Formen von Volkserzählungen wie Märchen, Sagen, Fabeln und Legenden genauer zu beschreiben. Festhalten ließe sich, dass wir unterschiedliche Arten von Volkserzählungen unterscheiden. Dabei ist das Märchen mit seinen Märchenmerkmalen besonders prägnant. Trotz der Definitionen bleiben aber einzelne Texte schwer einzuordnen, weil Übergänge eben fließend sind.

© Christian Peitz, 2014 | www.papierfliegerbotschaften.de

Richten wir den Blick über den Tellerrand hinaus auf die Volkserzählungen anderer Länder der Welt, zeigt sich, dass die Trennung von Märchen und Sage kaum noch möglich und zum Großteil auch nicht sinnvoll ist. Die Menschen haben sich eben Geschichten erzählt. Diese Geschichten hatten eine psychologische Funktion, eine soziale Funktion und eine erklärende Funktion. Dabei war eine Geschichte eben eine Geschichte. Eine Gattungsbezeichnung dürfte dabei selten eine Rolle gespielt haben.

Daher finden wir unter den „Märchen“ des amerikanischen Kontinents auffällig oft Ursprungserzählungen, die wir aus deutscher Perspektive möglicherweise eher als ätiologische Sagen oder Mythen bezeichnen würden. Es stellt sich jedoch die Frage, worin der Gewinn besteht, Geschichten aus anderen Ländern mit deutscher Gattungslogik zu überformen.

Der größere Gewinn besteht möglicherweise darin, unsere Zuordnungen beiseitezuschieben und die Geschichten als das zu entdecken, was sie eigentlich sind: Volkserzählungen, die uns zeigen können, worüber die Menschen in ihren Gemeinschaften nachgedacht haben, wie sie die Welt gesehen haben, was ihnen Sorgen bereitet hat, und was sie als unterhaltsam und humorvoll empfunden haben.



Auf Grundlage dieser Offenheit finden sich dann in den Erzählungen folgende Schwerpunkte:

1) Ursprungserzählungen → Märchen mit erklärendem Anteil, die dazu beitragen sollen, die Welt und das Leben zu „verstehen“

2) Abenteuer- und Zaubermärchen → hierzu zählen in Mittel- und Südamerika auch Erzählungen von Menschenfressern

3) Tiermärchen

4) vor allem in Süd- und Mittelamerika: vom Christentum geprägte Märchen und Legenden

Die folgenden Beobachtungen beruhen auf einer kleinen Auswahl von Märchensammlungen aus Nord-, Mittel- und Südamerika. Sie erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit, können aber vielleicht dazu beitragen, einige wiederkehrende Motive und Besonderheiten dieser faszinierenden Erzähltraditionen sichtbar zu machen.

Nordamerika

Die **Märchen aus der Polarregion** enthalten viele Ursprungs- und Tiermärchen. Auffällig und regional nachvollziehbar ist, dass auch die Themen „Wasser und Inseln“, vor allem aber auch die „Jagd“ eine Rolle spielen. Jagd – sowohl auf Land- als auch auf Wassertiere – ist in Bezug auf die Ernährung von besonderer Bedeutung.

In den Märchen findet sich immer wieder auch das Thema Mensch-Tier-Beziehungen. So wird erzählt, welche Rolle Hunde für die Menschen spielen, wie Rentiere gezähmt wurden und wie man mit Raubtieren wie Bären oder Wölfen umgegangen ist.

Viele Bücher sammeln Erzählungen indigener Völker Nordamerikas. Dabei spielen die **Märchen aus Prärie-Regionen** eine besondere Rolle. Auch hier gibt es eine thematischer Vielfalt. Dennoch sollen zwei Märchen besonders hervorgehoben werden, ohne sie als repräsentativ zu sehen. Hier sind Abenteuermärchen, die auch vom Selbstverständnis der Erzählgemeinschaft

© Christian Peitz, 2014 | www.papierfliegerbotschaften.de

handeln, die häufigste Form neben den Ursprungserzählungen.

Die Maismutter. *Ein Märchen der Creek*. Eine fremde alte Frau kommt zu einem Clan, wird freundlich aufgenommen und versorgt aus Dank die hungrigen Kinder mit einem köstlichen Brei. Einer der Jungen muss, als er längst Erwachsen ist, immer an diesen Brei denken. Er macht sich auf den Weg und sucht die fremde Alte.

Der Büffeltanz. *Ein Märchen der Blackfoot*. Es gibt eine Hungersnot. Die Jäger haben kein Glück. Da sagt ein Mädchen zu einem Büffel, sie würde einen der Büffel heiraten, wenn sie sich opfern. Die Büffel opfern sich, und das Mädchen muss mit der Büffelherde gehen und einen von ihnen heiraten. Ihr Vater macht sich auf den Weg, sie zu retten. Nachdem die Büffel ihn totgetrampelt haben, bekommt das Mädchen die Chance, ihn durch Zauberei zu retten. Das gelingt ihr. Die Büffel lassen nun beide gehen, fordern aber, dass die Büffel durch einen Büffeltanz geehrt werden, sobald die Menschen Büffel jagen und essen.



Für Joseph Campbell hatte der Büffeltanz die Funktion einer Befreiung von der Schuld. Das Töten eines Büffels wurde als Frevel gesehen, aber rückwirkend durch den Tanz legitimiert.
Bemerkenswert ist ein Erzählmotiv. Der bedrohliche Büffelhäuptling schnuppert und nimmt so war, dass der Vater der jungen Frau da war:

> Doch sofort wusste der Büffelhäuptling, dass etwas nicht stimmte. Er schnupperte in die Luft und schnaubte. *Ha! Ein Mensch ist in der Nähe!*
> Aus: „The Buffalo Dance“, Nancy Van Laan

Dieses Motiv findet sich auch in europäischen Märchen.

> „Als der Abend einbrach, kam der Teufel nach Haus. Kaum war er eingetreten, so merkte er, dass die Luft nicht rein war. *Ich rieche, rieche Menschenfleisch*, sagte er, *es ist hier nicht richtig*.“
> Aus: „Der Teufel mit den drei Goldenen Haaren“, Brüder Grimm.

> Ein bisschen später kam der Riese nach Hause. Jack war im Küchenschrank versteckt und hörte den Riesen grollen: *Fee! Fie! Foe! Fum! Ich rieche Menschenfleisch. Sei es am Leben oder tot, Ich zermalm seine Knochen und mach daraus Brot.*
> Aus: „Jack und die Bohnenranke“, Joseph Jacobs.

Mittelamerika

Während Pazifik und Atlantik in Nordamerika bis zu 5.000 Kilometer Land zwischen sich haben, ist die Entfernung der Ozeane in Mittelamerika deutlich kürzer. An der schmalsten Stelle in Panama beträgt sie gerade einmal knapp über 50 Kilometer.

So wundert es nicht, dass die **Märchen aus Mittelamerika** eine Besonderheit aufweisen: Sie erzählen oft von großen Fluten. Auf diese Weise wird auch von der Erfindung der Stelzenbauten erzählt, die Menschen vor den Fluten schützen sollten. Damit erzählen sie das weltweit verbreitete Motiv der großen Flut, die wir auch im biblischen Kontext

© Christian Peitz, 2014 | www.papierfliegerbotschaften.de

als Sintflut kennen. Es ist davon auszugehen, dass große Fluten zu den traumatischen Erfahrungen vieler Völker gehörten.
Ein weiterer Schwerpunkt, der zumindest in den vorliegenden Märchensammlungen ins Auge sticht, sind Erzählungen über den Himmel. Sterne und Mond auf der einen Seite, Wolken und Wetter auf der anderen sind wiederkehrende Themen.

Das mexikanische Märchen Der Bursche, der den Regengott tötete befasst sich mit dem Wechsel aus Trockenzeiten und übermäßigem Regen. Der Regengott enthält den Menschen Regen vor oder lässt es zu viel Regnen. Er tötet auch Menschen, wenn ihm etwas nicht passt. Ein Bursche erschießt den Regengott mit einem Pfeil. Zu einer Verbesserung führt das aber nicht. Es wird zu trocken in diesem Landstrich.

Mittel- und Südamerika

Einige **Mittel- und südamerikanische Märchen** haben ein verbindendendes. Es ist die Figur des Menschenfressers. Sowohl bei den Märchen aus Mexiko als auch bei denen aus Brasilien, Argentinien und Paraguay taucht die Figur des Menschenfressers auf. Inkas und Azteken haben von ihm erzählt.

Dabei wird er oft als Riese beschrieben, wobei Riese ein weltweit verwendeter, aber recht unspezifischer Begriff ist. Er wird verwendet, wenn Wesen eine menschliche Anatomie haben, aber größer als Menschen sind. Dabei wird dieses „größer“ nicht weiter ausgeführt.

In ihrem Auftreten erinnern die mittel- und südamerikanischen Menschenfresser an Oger, von denen in europäischen Volksmärchen manchmal die Rede ist. Interessant ist weiterhin, dass die Menschenfresser meist Eigennamen haben, die für deutsche Zungen schwer auszusprechen sind, so zum Beispiel Xochicalcatl, der betrogene Menschenfresser, ein Azteken-Märchen aus dem mexikanischen Hochland. Dieser Menschenfresser will vor allem alte Leute fressen. Er wird besiegt, indem sich ein junger Mann fressen lässt (zum Glück im Ganzen verschluckt), der dann von innen mit messerscharfen Obsidianstücken den Menschenfresser tödlich verletzt und sich so auch wieder befreien kann.

Südamerika

In den **Märchen aus Südamerika** finden sich wie auf dem gesamten amerikanischen Kontinent Ursprungserzählungen. Aber es gibt auch viele Tiermärchen, was damit zusammenhängen dürfte, das man den Artenreichtum erzählenswert fand.

Eine besondere Gestalt soll hier besondere Erwähnung finden. In den brasilianischen Tiermärchen findet sich immer wieder der Schildkrötenmann Jabotí. Er ist ein wenig faul, aber auch sehr schlau und listig. Es gibt verschiedene Märchen, die vom Jabotí erzählen.

Das Märchen, in dem der Gott Tupã im Himmel ein Fest veranstaltet, erzählt, wie der Jabotí sich in der Trommel des Geiers versteckt, um in den Himmel zu kommen, da er ja selbst nicht fliegen kann. *(Der Geier soll mit seiner Trommel Musik machen. Jabotí soll ihn auf der Flöte begleiten.)*

Auf dem Rückweg aber fällt es dem Geier auf, und er lässt ihn aus großer Höhe fallen, sodass er zerschellt. Der Gott Tupã aber sieht dies, hat Mitleid und klebt den Jabotí mit Wachs wieder zusammen. Das Wachs erklärt das Muster im Schildkrötenpanzer, und der Aufprall, warum der Panzer auf der Unterseite so flach ist.

Eine weitere Geschichte erzählt, wie der Hirsch den Jabotí zu einem Wettlauf auffordert. Der Jabotí gewinnt in bester „Hase und Igel“-Manier, indem an jedem Streckenabschnitt ein anderer Verwandter wartet und sich als Jabotí ausgibt.

Der Jabotí wird oft von anderen Tieren herausgefordert und beweist sich anschließend im Duell, das er meist durch eine List gewinnt. Seine Gegner (Hirsch, Jaguar und Tapir) lassen dabei oft ihr Leben. Am

© Christian Peitz, 2014 | www.papierfliegerbotschaften.de

schlimmsten trifft es hierbei den Tapir: Nachdem der Jabotí Früchte vom Baum gegessen hatte, der dem Tapir gehört *(Klassisches Motiv: Früchte vom verbotenen Baum)*, stampft der Tapir den Jabotí in den Boden.



Der Jabotí braucht einige Zeit, um sich wieder zu befreien. Dann macht er sich auf den Weg und verfolgt den Tapir, den er nach einiger Zeit tatsächlich findet. Der Jabotí beißt dem Tapir „in die Hoden“ *(sic!)*, der kann sich nicht befreien und stirbt zwei Tage später. Keine wirklich heldenhafte Art, seinen Gegner zu besiegen, wie man feststellen muss.

Anders läuft das Duell gegen Curupira. Curupira ist ein Fabelwesen, ein Beschützer der Wälder, und will sich im Tauziehen mit dem Jabotí messen. Dabei soll der Jabotí ins Wasser steigen, während Curupira am Ufer steht. Der Jabotí aber greift wieder zu einer List und bindet das Ende des Taus an einen großen Fisch. So gewinnt er schließlich. Curupira aber verabschiedet sich am Ende freundlich und geht wieder seiner Wege.

Fazit

Die Volkserzählungen des amerikanischen Kontinents bieten eine große thematische Breite. Im Einzelfall sind es sehr spannende Motive. Die Texte sind allerdings nicht so poetisch und liebevoll editiert wie wir es von den Brüdern Grimm gewohnt sind. Die Sprache ist sehr schlicht und einfach gehalten. Wenn man sich darauf einlässt, können durchaus Märchenschätze gehoben werden.

Literatur

Nordamerika

1. Nordamerikanische Indianermärchen – Die Märchen der weiten Welt (Diederichs)
2. Eskimomärchen (Diederichs)
3. Büffelfrau und Wolfsmann. Märchen, Mythen und Legenden der nordamerikanischen Indianer Frederik Hetmann
4. Der Tanz der Büffel. Das Buch der indianischen Mythen und Legenden Richard Erdoes / Alfonso Ortiz (Hrsg.)
5. Indianer-Märchen Frederik Hetmann (Hrsg.)
6. Märchen und Sagen der Indianer Karl Knortz

Mittelamerika

7. Märchen aus Mexiko (Diederichs)
8. Märchen der Azteken und Inka (Diederichs)
9. Xochicalcatl – Der betrogene Menschenfresser

Südamerika

10. Märchen aus Brasilien (Diederichs)
11. Südamerikanische Indianermärchen (Diederichs)
12. Märchen aus Argentinien und Paraguay (Diederichs)
13. Indianermärchen aus den Kordilleren (Diederichs)

© Christian Peitz, 2014 | www.papierfliegerbotschaften.de